

s'Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 14

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



's Schlapperläubli



Die Futuristenschule.

Preiserteilung.

Wem die Palme, wem den Lorbeer reichen,
Wen beehren mit des Siegers Zeichen?
Hier das Pinselwerk, die Farbentöne,
Dort der Linie Schwung, der einzig schöne.
Reichel*) schreibt: „Gutvolles Niederzwingen“
Lebt und schäumt in Futuristendingen;
Impregniert von dieser Energie
Seien Huber, Lüthy; kennst du sie?

Wild umwehlt mich dieser Werke Woge,
Muster finde ich im Kataloge.
Weil das Delgemälde rasch veraltet,
Wird vom Wettbewerb es ausgehaltet,
Und die Prüfung können wir beschränken
Auf die Künstler, welche Linien schenken.
Huber läßt uns leider hier im Stich,
Aber Lüthy, den gewahrte ich.

Ein Verierbild dieser uns servierte,
Das er Kind und Mutter titulierte.
Aus der ungekämmten Haare Wildnis
Taucht hervor ihr arg zerfraztes Bildnis.
Hast du Weilllets Blumenmaid gesehen?
Blutverwandte scheinen hier zu stehen.
Ihm der Preis! — In glütenvollem Drang
Einem Künstlerstift das Werk entsprang.

Karl Jahn.

*) Reichel schreibt so fiesgestroh,
Ist er Impresario?

Auf die kommende Landesausstellung hin . . .

Im „Berne Tagblatt“ las ich kürzlich ein „Eingekandt“, das mich dieser Tage viel beschäftigt hat. Einer mit offenen Augen macht da die Hausbesitzer aufmerksam auf den schäbigen Zustand ihrer Kamine: rauchgeschwärzt, mit zerbrochenen Ziegeln und abgefallenem Mörtel böten sie einen wenig erfreulichen, das ästhetische Auge verletzenden Anblick dar; das ganze Stadtbild sei durch diese ruinenhaften Dachteile gestört. Der Hausbesitzer sollte sich die Restaurierung seiner Kamine geradezu zur Ehrenpflicht machen, angesichts der Landesausstellung.

„Der Mann hat recht“, dachte ich gleich beim Lesen des Artikels. Ja, eine Schande für Bern wären diese rauchgeschwärzten, halbzerfallenen Kamine. „Aber“, so schoß es mir plötzlich durch den Kopf, „sind Kamine im Grunde wichtiger als andere Häusertheile, als Fassaden, Fenster, Mauern, Treppen, Geländer, Blumenschmuck u. c.? Gibt es nicht Straßen auf, Straßen ab noch so viele altersgraue, zerfallene, nicht aufgefrischte Mauerseiten, die irgendwie die Aufrichtung nötig hätten? Man sage nicht: Das betrifft ja nur die hinteren Gassen, niemals die nigel-nagelneuen Hauptgassen. Gerade diese hinteren Gassen könnten unsere Stadt in Berruf einer alten, vernachlässigten, unästhetischen Stadt bringen; denn die Fremden gehen oft gerade aus Neugierde den krummen Seitengäßchen nach. Da wäre denn auch dringlich zu

wünschen, daß alle verrosteten Geländer und Gitter und Türbeschläge und Schloßer neu angefrischen würden, daß . . . Aber da kommt mir in den Sinn, daß eigentlich die Menschen doch noch wichtiger sind als Kamine und Türbeschläge. Sie in erster Linie mühten auf die Besucher der Landesausstellung einen guten Eindruck machen. Viele laufen herum mit abgetretenen Absätzen an den Schuhen; das muß anders werden. Wie viele Rahlköpfige beleidigen nicht bei öffentlichen Versammlungen das ästhetisch empfindende Auge; die werden durch Berüden nachhelfen müssen. Auch gibt es noch viele Berner, die mit Zahnlücken und schlechten Zähnen behaftet sind. Die werden wohl oder übel vor der Landesausstellung sich vom Zahnarzt gründlich behandeln lassen müssen. Ein neuer Hut, eine neue Kravatte — kurz eine gründliche Aufrichtung muß jedenfalls jeder Berner und jede Bernerin auf die Landesausstellung hin an sich vornehmen. Ich sehe ein, daß es einer weitgehenderen Aktion bedarf als einiger Zeitungsartikel, um die Bevölkerung unserer Stadt von der Notwendigkeit einer gründlichen Vorbereitung auf die Landesausstellung hin zu überzeugen, und ich laße darum hiermit alle Leser des Schlapperläubli, insbesondere die Dachdecker, Glaser, Schneider, Haarkräusler, Zahnärzte und Philantropen unter ihnen ein, ihre diesbezügliche Wünsche und Anregungen bis längstens am 1. April einzuschicken an Hans Wärrächt.

Liebi Zumpfer Dämperli!

So, jitz weiß i, warum Dir so lang nit heit la voned ghöre: d'Influenza heit Dir also gha. Ja, ja, das isch e wüesächti Sach, i chönnt o-nes Ghichikli dervo erzelle. Wen-i grad wüßti, wo und wenn Der z'räffe wäret, chäm i-n-Ech emal cho ne Visite mache. Aber gället, da rede-n-i gäng, u Dir wüßtet ja gar nid, wär i bi. Also, i will-n-Ech's säge: I bi d'Walterli Großmamma. — Chan-i-mi nid meine, n-es settigs Großchind z'ha? An jitze isch, wie Der vernoh heit, no-n-es Meiteli derzue cho — es het z'halb Doze Großchindli für üs Großeltere fertig g'macht. Es isch es lustigs tolls Meiteli, un es liebs; es briegget nid so viel wie der Walterli Synerznt, es isch halt es Meitschi; das weiß jitze scho, daß es später gäng schwyge mueß. Dir fragit wägem Tausfe. Natürlich la-mer üfes Annebäbeli o la taufe — z'Redatters chenneni leieder nid, Dir müeßt dort selber vernäh. Gället, e so ne altmodische Name! Ja, wüßtet, es lüt da meh derhinter, als Dir glaubet. Ues seit äbe dä Name meh als Edith und Annita, und wie die moderne Name heiße. U we d'Chind

ere Großmueter z'lieb en-alte Name trage, so isch das doch gwüß viel schöner, als we sie anere Romanheldin ihre neumodische verdanke. Gället, Dir lüt o üser Meinig? Annebäbelis Mamma u Großmamma schide-n-Ech härzlichi Grief. —

Sturzflugmomentbilder.

Fünffrankenplatz! Im dunkelblauen Mantel, Als Krägenschnor einen roten Schlips, Struppierte Arie, den Schackballon als Käppi: Ein junger Hahn, belastet mit dem Pisp. Und neben ihm stolziert die Pfauenhenne Im sammt'nen Schlitzißpon, decolletiert, Das Decolletée, so wie's gebeut die Mode, Mit Federflaum und weichem Pelz maskiert. Und beide blicken lässig nach dem Flieger: „Macht sich nicht schlecht — doch langsam wird's banal.“

Und nickte nicht der Bantiger herüber,
So wär' es fast Berlin — Johannistal. —

Ein kleiner Jaungast aus dem Breitenrain
Mit seinem Schwesterlein steht festgebannet,
Begeistert er — sie etwas indigniert:
Zur Flugere star'n beide unverwandt.
Jetzt plagt der Fihu los: „Weg, Wefli, lueg!
Lueg guet, gäll das isch fein,
So öppis heisch im Läbe no nie gieh;
Nest stohst er uuf — uf syni Hinterbei!“
Die Kleine schweigt beharlich, bis der Flieger
Zur Erde kommt im schönsten Gleitflug wieder;
Dann spricht sie kurz und hart: „I klatsche-n-nid,
Dä flügt ja nid so hoch wie üse Bider. —

Am Montag aber spricht man überall
Sportlich bekräftigt sehr, das ist doch klar,
Vom Sturzflug und natürlich ebenfalls
Vom Adler, der im Bund zu leben war.
Und ein ergrimmteter Proletarier knurrt:
Man sah den Ar nur am Fünffrankenplatz,
Für uns Gefinbel an der Wandvorstraße
Genügt's, läuft übern Weg 'ne alte Käge. —
„Macht nid“ sagt d'rauf ein anderer gemütlich,
„Der Bund ist doch schon weit und breit bekannt:
Fliegt heut ein Spaß durch die Gfinggerstraße,
Im Morgenbund war's schon ein Elefant. —
Der Adler, der Poulet freundschaftlich besuchte,
Wie es im Bund so prächtig war zu lesen,
Der Stockhornfettenbundesaar ist sicher,
Ein „Chräjevogu“ faktisch nur gewesen.“

Hotta.

Sie möchte nämlich . . .

Ich unterrichte ebenfalls in Stenographie und halte mich den Lesern des Schlapperläubli bestens empfohlen. Doch zur Sache:

Kam da eine junge, offenbar ideal veranlagte Dame zu mir mit dem Verlangen, sie in die Stenographie einzuweißen.

„Gut“, gab ich zur Antwort, „kommen Sie nächsten Montag von 2 bis 3 Uhr in die erste Stunde.“

Etwas verlegen errötete die Dame und lispelte: „Könnten wir nicht gleich anfangen; ich möchte nämlich übermorgen im Grobbratsaal einen interessanten Vortrag nachschreiben.“

Blappermuul.